

Georgius-Agricola-Gymnasium Chemnitz

Komplexe Leistung

Fach: Deutsch

Thema: Industriegebäude Chemnitz

Verfasser: Moick, Marcel, 10/3

Schulische Betreuer: Frau Wolf, Frau Haase

Externer Betreuer: Herr Komorek

Datum: Chemnitz, 17. April 2015

Inhaltsangabe

1	Vorwort.....	3
2	Die Industrialisierung in Chemnitz und deren Folgen.....	3
3	Autoren in den 1920er.....	4
4	Die Familie Esche und ihre Strumpffabrik.....	5
5	Die Villa Esche und deren Architekt Henry van Velde.....	9
6	Umspannwerk von Friedrich-Wagner Poltrock.....	12
7	Schlusswort.....	14
8	Anhang.....	15
8.1	Abbildungen.....	15
8.2	Diagramm.....	17
8.3	Literaturverzeichnis, Quellenangaben.....	18
8.4	Selbständigkeitserklärung.....	20

1 Vorwort

In meiner Facharbeit: „Route der Industriekultur in Chemnitz“ habe ich mich intensiv mit der Industriegeschichte unserer Stadt beschäftigt. Im Mittelpunkt standen drei Gebäude, diese sind: Die Villa Esche, die Strumpffabrik Esche und das ehemalige Umspannwerk von Chemnitz. Es handelt sich hierbei um ein Projekt, in welchem Schüler Texte für verschiedene Industriegebäude erstellen sollten. Dieses Projekt ist ein Beschluss des Stadtrates und wird in ganz Sachsen geplant. Ich habe mich für dieses Thema und speziell für dieses Projekt entschieden, weil ich der Meinung bin, dass gerade Jugendliche, welche nicht in der Zeit aufgewachsen sind, wenig über unsere Geschichte in Chemnitz wissen. Deswegen ist das Projekt die ideale Gelegenheit, Jugendliche und Touristen näher an die Geschichte von Chemnitz heranzuführen.

Nun werde ich das Projekt etwas vorstellen. In diesem wurden uns anfangs verschiedene Gebäude vorgestellt und vorgeschlagen. Jeder von uns sollte sich für drei Gebäude entscheiden und für die entsprechenden Gebäude Texte für Tafeln anfertigen. Die Stadt Chemnitz plant eine Fahrrad- bzw. eine Segway-Route und eine Route für Fußgänger. Entlang dieser Strecke sollen interessierte Chemnitzerinnen und Chemnitzer einen besseren Einblick in die Geschichte von Chemnitz bekommen. Im weiteren Verlauf meiner Facharbeit gebe ich einen besonderen Überblick über diese drei Gebäude und zum Teil über deren Familiengeschichte.

2 Die Industrialisierung in Chemnitz und deren Folgen

Als industrielle Revolution bezeichnet man den Übergang von Agra –zur Industriegesellschaft. Möglich wurde dieser Aufschwung durch viele neue technische Erfindungen z.B. Dampfmaschinen oder neue Arten der Stahlgewinnung. Eine sehr wichtige Rolle während einer industriellen Revolution ist der steigende Export durch Schifffahrt oder das wachsende Eisenbahnnetz.

Vielen ist die Stadt Chemnitz unter anderem auch unter dem Namen „sächsisches Manchester“ bekannt. Aber Warum? Im 19. Jahrhundert wurde Chemnitz neben dem

Ruhrgebiet zu einem der wichtigsten Industriegebiete, vor allem durch die zahlreichen Spinnmaschinen. Dadurch stieg in Chemnitz nicht nur die Anzahl der Textilfabriken, auch die Bevölkerung im „sächsischen Manchester“ nahm stark zu. Chemnitz stand wie das englische Manchester für industriellen Aufschwung. Besonders wichtig in der Zeit der Industrialisierung war der wachsende Export in verschiedene Länder, welcher durch das neu erworbene Eisenbahnnetz ermöglicht wurde. Sehr viele Unternehmen, darunter auch die Strumpffabrik Esche oder auch die Sächsische Maschinentabrik, stellen im 19. Jahrhundert mehrere tausend Mitarbeiter ein. Doch nicht nur die großen Fabriken gelangten zu großem Reichtum, sondern auch kleineren, wie Schrauben- und Nadelfabriken u.a. Durch den wachsenden Export der zahlreichen Schornsteine bekam Chemnitz seinen Spitznamen „Sächsisches Manchester.“ Doch auch auf Grund des Stolzes der heimischen Natur und der wachsenden Leistungen der Fabriken und Maschinen, womit sie ihren englischen Wettstreiter immer mehr Konkurrenz machten.

Sicherlich hatte die Industrielle Revolution in Chemnitz viele Vorteile, jedoch wurde durch die vielen Fabriken die Umwelt stark geschädigt. Denn 460 Schornsteine thronen über der Stadt und stießen ihre Abgase in die Luft. „Ruß-Chamitz war deshalb der weniger schmeichelhafte Name der Stadt. Nicht nur die Luftverschmutzung machte den Leuten schwer zu schaffen, sondern auch der viele Verkehr der in Chemnitz herrschte. Der Zeitgenosse Otto Rudert berichtet wie folgt: „Da siehst du ein Stück Chemnitzer Verkehr. Du wunderst dich. In Leipzig, in Dresden ist der Verkehr ja auch beachtlich. Aber hier? Unwillkürlich denkst du an Paris, etwa Place St. Michel? Das stimmt ungefähr. Aber dort ist die innere Disziplin der Kraftwagenfahrer und Fußgänger größer. Noch immer denkt bei uns jeder: ‚Paß du auf ...‘, drüben: ‚Ich passe auf‘. So ist der Unterschied.“ (vgl. Geschichtliche Wanderfahrten-Das alte Chemnitz).

3 Autoren in den 1920er

Der Jugendstil oder auch „Art nouveau“ ist eine kunstgeschichtliche Epoche, die um die Jahrhundertwende entstand. Es gibt nur wenige bekannte Schriftsteller des Jugendstils, da die Autoren sich nicht vollkommen dem Jugendstil hingegeben haben.

Beispiele für Schriftsteller sind zum Beispiel Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannsthal und Richard Dehmel. Wichtige Werke vom Jugendstil sind von Rainer Maria Rilke „Mir zur Feier“ oder von Hugo von Hofmannsthal „Der Kaiser und die Hexe“. Der Jugendstil oder auch die Neuromantik zeigt Vorlieben zu exotischen Orten, wie das Mittelalter oder Italien während der Renaissance. Man interessierte sich nicht mehr nur für den Alltag und die Realität, sondern auch für das Mystische und das Magische. Jedoch war der Jugendstil nicht nur eine Strömung in der Literatur sondern auch in der Kunst und der Architektur. So war einer der wichtigsten Architekten des Jugendstils Henry van de Velde.

4 Die Familie Esche und ihre Strumpffabrik

Die Geschichte der Familie Esche kann man in Sachsen bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen.

Hanns Esche war von Beruf Schwarzfärber. Er und seine Frau Magdalena stammten aus Mittelfrohna, wo sie 1670 heirateten. Später siedelten sie nach Köthensdorf über. Ihr Sohn, Johann Esche wurde am 3. Mai 1682 in Köthensdorf geboren. Das kleine Seitengebäude in der Hauptstraße 94, in dem wahrscheinlich die Esches wohnten und Johann Esche geboren wurde, steht heute noch. 1695 zog Hanns Esche mit seiner Familie nach Burgstädt. Hier blieben sie nur bis 1698 wohnen.

Johann Esche erlernte nicht das Gewerbe seines Vaters, sondern trat in den Dienst von Antonius II. von Schönberg. Seine handwerkliche Begabung und Geschicklichkeit waren besonders auffällig. Er begann seinen Dienst als Kleinknecht, wurde jedoch schnell der Leibkutscher seines Herrn. Bezahlt wurde Johann Esche mit fünf bis sechs Talern im Jahr. Ihm wurde weiterhin eine kostenlose Wohnung zur Verfügung gestellt.

Die Geschichte der Strumpffabrik Esche hat eine fast zweihundert Jahre alte Tradition.

Sie begann mit einer Reise Johann Esches mit Antonius II. Einer Legende zufolge soll Johann Esche französische Strumpfwirker bei ihrer Arbeit beobachtet haben.

Von dieser Arbeit schwer begeistert, baute er 1715 den allersten Strumpfwirkstuhl in Sachsen nach. Dies gelang allerdings nur deshalb ohne Probleme, weil es noch keinen Patentschutz gab. Nachdem Johann Esche den ersten Webstuhl in Sachsen erfolgreich nachgebaut hatte, errichtete er mit Hilfe Antonius II. von Schönberg seinen ersten Betrieb in Limbach.

Obwohl Johann Esche sehr schnell ein sehr berühmter Unternehmer geworden war und er seine Mitarbeiter hart arbeiten ließ, unterschied er sich von den anderen Unternehmern. Denn er arbeitete selbst sehr hart und er gewährte sich fast keinen Luxus. So wurde er schnell zu einem der erfolg- und einflussreichsten Geschäftsleute in Limbach. 1744 wurde Johann Esche bereits als Fabrikant registriert. Er genoss das Vorrecht, als Herr benannt zu werden. Das stand bis dahin außer dem Adel nur den Lehrern zu.

Im Gegensatz zu manch anderem Erfinder und Konstrukteur verstand es Esche auch, die von ihm konstruierten und gebauten Stühle kommerziell zu nutzen. 1744 liefen in seinem Unternehmen bereits 31 Wirkstühle. Auch in den Nachbarorten ließ er in Heimarbeit Strümpfe herstellen. So wurde Limbach zum Zentrum der sächsischen Strumpfwirkerei. Da für die hier produzierten Seidenstrümpfe aufgrund der damaligen Herrenmode eine große Nachfrage bestand und die Limbacher Strümpfe im Preis unter denen der französischen Konkurrenz lagen, konnte sich die Wirkerei ungehindert entwickeln.

Esche konzentrierte sich in den folgenden Jahren nur noch auf die Produktion und den Handel mit Strümpfen. Schon zu seinen Lebzeiten wurden die Strumpfwirkstühle nicht mehr in Limbach gebaut sondern im Erzgebirge in Olbernhau, Neuschönberg und Oberneuschönberg. Im Gegensatz zu den eisernen englischen Wirkstühlen wurden diese aus Holz gefertigt und waren kunstvoll verziert.

Johann Esche vererbte das Geschäft später seinem Sohn David Esche (1709 bis 1782), der als Begründer des Exports galt, da er als erster Geschäftsmann in Limbach-Oberfrohna seine Waren auch ins Ausland verkaufte. Am 30. Januar 1752 verstarb Johann Esche in Limbach als „Erbangesessener, alter wohlangesehener Werter Einwohner“. Er hinterließ ein gut angeleitetes Unternehmen, welches seine

Erben weiterführten und erweiterten. 1764 waren es schon 80 Wirkstühle, die in der Escherschen Firma arbeiteten.

David Esche übergab das Unternehmen später seinem Sohn Johann Samuel Esche, dieser wiederum gab 1834 das Unternehmen an seine beiden Söhne Moritz Samuel (1785 bis 1854) und Traugott Reinhold Esche weiter. Aufgrund einiger Missverständnisse entschied sich Traugott, ein eigenes Unternehmen aufzubauen.

Moritz Samuel Esche führte die Strumpffabrik von da an unter dem Namen „Moritz Samuel Esche“ alleine weiter. Er ging zur industriellen Produktion über.

1843 gab Moritz Samuel Esche das Geschäft an seine Söhne Julius (1814 bis 1867) und Theodor (1817 bis 1873) weiter. Diese errichteten im selben Jahr in Limbach in der Moritzstraße eine Fabrik und benannten diese nach ihrem Vater Moritz Samuel. In die Grundmauern wurde ein Grabdenkmal für Johann Esche eingefügt.

Eugen Esche (1845 bis 1902), der Sohn von Julius Esche, wurde 1867 Teilhaber der Firma.

Den größten Aufschwung erlebte das Unternehmen jedoch, als Theodor Esche den Firmensitz 1870 nach Chemnitz in die Goethestraße verlegte. Limbach war zu jener Zeit nicht an die Eisenbahnlinie Chemnitz-Leipzig angebunden. Der Eisenbahnanschluss war jedoch für die Familie Esche von dringender Bedeutung für den Export. Kohle und Rohstoffe sowie die gefertigten Waren konnten von da an kostengünstig an- und abtransportiert werden.

Theodor Esche führte modernste Maschinen aus England und Frankreich ein, wie z.B. Dampfmaschinen oder modernere Webstühle. Er war einer der Mitbegründer der Wirkschule in Limbach. Als Theodor Esche 1873 starb, wurde Georg Wiede neben Eugen Esche als Teilhaber der Firma mit aufgenommen.

1886 ließen die beiden Firmeninhaber ein weiteres Fabrikationsgebäude erbauen. Dieses viergeschossige Haus wurde weitgehend aus Stahl und Stein errichtet. Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigte die Firma Moritz-Samuel Esche ca. 500 Arbeiter sowie rund 2000 Heimarbeiter. Die Kollektion des Betriebes umfasste Frauen-

und Kinderstrümpfe, Männer- und Knabensocken und Unterkleider. Die Ware kam mit der Schutzmarke „Gloria-Strümpfe“ in den Handel.

Die für die erzgebirgische Strumpfwirkerei schwerste Krise von 1888 überstand die Firma. Die gute wirtschaftliche Lage ermöglichte sogar ein hohes soziales Engagement.

Als Eugen Esche 1902 starb, übereignete er dem Rat der Stadt Chemnitz 300.000 Mark. Mit diesem Geld wurde die Eugen-Esche-Stiftung gegründet. Es wurden Häuser gebaut, die verdienten Arbeitern der Firma angemessenen Wohnraum boten. Diese Häuser stehen heute noch in der Forststraße. Die Zinsen der Stiftung in Höhe von 60.000 Mark kamen pensionierten Angestellten und Arbeitern zugute.

Aus den Erträgen einer weiteren Stiftung, die Summe betrug 10.000 Mark, wurde die Aussteuer für „unbescholtene Arbeiterinnen“ bei ihrer Heirat finanziert.

Bis 1902 war Herbert Esche (1874 – 1962), der Sohn von Eugen Esche, der Beauftragte der Firma seines Vaters, nach dessen Tod wurde er Teilhaber. Herbert Esche war es im Übrigen, der die Villa Esche errichten ließ.

Über die wirtschaftliche Lage und Entwicklung der Fa. Esche während und nach dem Ersten Weltkrieg liegen keine zuverlässigen Überlieferungen vor. Wahrscheinlich konnte der Betrieb sehr schnell die Kriegsfolgen überwinden und seine „Gloria-Strümpfe“ wieder in viele Länder exportieren. Sonst wäre wohl ein neuer Fabrikbau am Walkgraben nicht erforderlich und möglich gewesen.

Ab 1930 konnte das Unternehmen jedoch keine Gewinne mehr erzielen. Zudem wirkte der jüdische Name „Samuel“ anstößig. Da sie jedoch nicht jüdischer Abstammung waren, konnten sie das Unternehmen weiterführen. Beim Bombenangriff 1945 wurde die Eschefabrik getroffen, jedoch nicht völlig zerstört. Nach 1945 erfolgte eine notdürftige Instandsetzung. Die Firma Esche gehörte 1946 nicht zu den enteigneten Betrieben. 1953 verließ jedoch Herbert Esche die DDR. In den nachfolgenden Jahren zogen dann verschiedene Nutzer in das Fabrikgebäude ein.

Nach 1990 erfolgte eine umfassende Sanierung des Hauses Goethestraße 5. Das ursprüngliche Ansehen des Hauses wurde wieder hergestellt. Das Gebäude beherbergt heute ein Ärztehaus und die Firma REHA-aktiv, die das Gebäude erwarb u. sanierte. (siehe Abbildung 1 im Anhang)

5 Die Villa Esche und deren Architekt Henry van Velde

Henricus Clementinus van de Velde wurde 1863 als Sohn von Jeanne Aurore Aimée de Paepe und des Apothekers und Chemikers Guillaume Charles van de Velde in Antwerpen geboren. Von 1881 bis 1883 studierte er Malerei in Antwerpen. Er galt als Begründer der Künstlervereinigung „Als ik kan“. Zwischen 1887 und 1893 war er Mitglied der Künstlervereinigung „Les Vingt“, wo er sich mit der englischen „Arts and Crafts“ Strömung auseinandersetzte. Außerdem wechselte er in dieser Zeit zur Architektur und zum Kunstgewerbe. 1895 zeichnete Henry van de Velde erste Entwürfe zu seinem ersten eigenen Haus „Bloemenwerf“ in Uccle, in Brüssel, dessen Bau nur ein Jahr später begann. In den Jahren 1903 bis 1906 begleitete er neben der Villa Esche den Umbau des Friedrich-Nietzsche-Archivs in Weimar. 1913 und 1914 folgten weitere Gebäude, wie zum Beispiel die Villa Koerner in Chemnitz, die Villa Schulenburg in Gera und die Villa Springmann in Hagen.

Henry van de Velde gehörte am Anfang des 20. Jahrhunderts zu den herausragenden Gestalten des europäischen Kunstgeschehens. Er war sehr vielseitig talentiert. Er arbeitete als Maler, Gestalter, Kunsttheoretiker und Reformier.

1957 verstarb van de Velde 94-jährig in Zürich, kurz nachdem ihm die Ehre senatorwürde der heutigen Bauhaus-Universität in Weimar verliehen worden war.

Im Herbst 1898 widmete die in München erschienene Zeitschrift „Dekorative Kunst“ eine Sonderausgabe ihres Heftes dem jungen belgischen Künstler Henry van de Velde (1863 - 1957). Die in diesem Heft vorgestellten Entwürfe van de Veldes begeisterten den deutschen Strumpffabrikanten Herbert Eugen Esche und seine Verlobte Johanna Luise Koerner. Sie entschlossen sich, ihre erste gemeinsame Wohnung nach den Entwürfen des belgischen Künstlers ausstatten zu lassen. Das junge Ehe-

paar Esche reiste im Sommer 1900 nach Uccle bei Brüssel, wo sie besuchten van de Velde in seinem von ihm komplett selbst entworfenen und ausgestatteten Wohnhaus "Bloemenwerf" besuchten.

Im Mai 1902 erhielt van de Velde den Auftrag der Esches für den Bau einer Villa, in der heutigen Parkstraße 58 in Chemnitz. Entwurf und Bau der Villa waren van de Veldes erstes architektonisches Auftragswerk in Deutschland. „Die geradlinige und funktionale Gestaltung dokumentiert seine rationale Auffassung des Jugendstils¹.“

Van Velde genoss dabei das uneingeschränkte Vertrauen seiner Auftraggeber. 1911 wurde die Villa, wieder nach den Entwürfen van de Veldes, baulich verändert. Ein Balkon an der Südwestseite wurde entfernt, weitere Räume entstanden. Das äußere Erscheinungsbild wirkt dadurch symmetrisch. Der einstöckige Bau für das Fahrzeug der Familie wurde um eine verglaste Orangerie und um eine Wohnung für den Gärtner ergänzt. Die Entwürfe van Veldes umfassten jedoch auch die Inneneinrichtung des Hauses, wie Wandgestaltung, Türen, Fenster, Lampen bis hin zum Mobiliar.

Die Villa Esche besteht aus vielen verschiedenen Räumen, wovon viele auch heute einen Nutzen finden. Das Speisezimmer und der Musiksalon werden so heute für das Van de Velde Museum genutzt. Das Bad, Kinderzimmer und das Schlafzimmer wurden komplett renoviert und werden heute als Ausstellungsraum genutzt. Das Wohnzimmer und die Halle nutzt man für kulturelle Anlässe.

Ab dem Jahre 1998 wurde die Villa Esche von Grund auf aufwendig renoviert. Der ehemalige Eingangsbereich wurde 1952 durch den Einbau von einem WC und einer Garderobe verändert. Einige Originalteile sind jedoch erhalten geblieben wie zum Beispiel die Eingangstür zum Empfangsraum, die Fußbodenfliesen. Der Eingangsbereich wurde nach den Entwürfen van de Veldes wiederhergestellt. Die Halle, eine zweigeschossige Wohnhalle gilt als bedeutendster Raum. Von ihr aus erschließen sich fast alle Räume und sie ist der Standort einer historischen Treppe und eines Glasoberlichtes. Jedoch mussten alle historischen Bauteile wie Hallentreppe, das Glasoberlicht, Türen, der Kamin und die Jugendstilböden restauriert werden. Im Arbeitszimmer hatte die ursprüngliche Decke, eine Komposition aus Holz und Gips, bis

¹ <http://www.villaesche.de/villa-esche/der-gestalter-henry-v-d-velde.htm>

auf ihre natürliche Farbe den Verfall überstanden. Die ursprüngliche Form des Wohnzimmers war durch nachträgliche Einbauten kaum noch zu erkennen. Die große Schiebetür zum ehemaligen Arbeitszimmer war relativ gut erhalten. Die fehlende Tür konnte identisch nachgebaut werden. Durch den Einbau eines Kinosaals im Jahre 1952 in den Musiksalon, war vom weißen Glanz nichts mehr zu erkennen. Das Speisezimmer wurde durch den Kinosaal zerstört. Die Fassaden wurden anhand von Fotos nach dem Original nachgebildet. Die Remise war zunächst eine eingeschossige Garage und im Zuge des Umbaus ließ Henry van de Velde ein Obergeschoß errichten, zur Lagerung von Obst und Gemüse. Heute wird die Remise als Restaurant genutzt.

Im Jahre 1998 wurde im Frühjahr nach Jahren Lehrstand mit der Rettung des Kunstgewerbes begonnen. Fünf Monate lang wurde die Villa von Architekten und Spezialisten erforscht und analysiert. Die Wände waren bis zum ersten Obergeschoß stark durchfeuchtet. Sockel, -Fassaden und –Fassadenputz waren zerstört.²

Bevor in den Jahren 1947 bis 1952 der Sohn des Bauherrn die Villa bewohnte, war diese von 1945 bis 1947 der Sitz des sowjetischen Militärs. Weitere Nutzer in den folgenden Jahren waren das Ministerium für Staatssicherheit und die Bezirkshandwerkskammer der DDR. Nach der Wende in Deutschland stand die Villa Esche leer. Was einen fortschreitenden Verfall zur Folge hatte. Im Jahr 1998 ging die Villa Esche in den Besitz der GGG Chemnitz über, die sie in den Jahren 1998 bis 2001 restaurierte.

2001 erwachte der von Henry van de Velde als Gesamtkunstwerk geschaffene Bau zu neuem Leben. Die Villa Esche öffnete ihre Türen als Begegnungsstätte für Wirtschaft, Kunst und Kultur. Sie gilt heute als renommiertes Veranstaltungs- und Konzertpodium und gefragte Tagungsstätte. Dem Architekten Henry van de Velde wurde ein Museum in der Villa gewidmet. Die heutige Nutzung der Villa Esche ist eine Verbindung von Wirtschaft, Kunst und Kultur.^{3 4 5 6 7}

² Bachmann, Kerstin; Erfurth, Reinhard; Mathes, Donald

³ Prüll, Herrmann; Brühl, Herrmann

⁴ <http://www.historisches-chemnitz.de/altchemnitz/industrie/msesche/msesche.html>

⁵ Wolfgang, Uhlmann

(siehe Abbildung 2 im Anhang)

6 Umspannwerk von Friedrich-Wagner Poltrock

Friedrich Wagner-Poltrock wurde im Jahr 1883 in Marienwerder (Brandenburg) geboren. Er war ein deutscher Architekt der klassischen Moderne, Zeichner und Dichter. Er studierte unter anderem in Berlin und Düsseldorf Kunst sowie Architektur. Wagner-Poltrock arbeitete von 1914 bis 1925 als Stadtbaurat in Chemnitz. Im Jahr 1924 eröffnete er sein eigenes Architekturbüro.

Das Transformatorenwerk Chemnitz-Mitte entwarf Friedrich Wagner-Poltrock im Auftrag der Stadt Chemnitz. Das ursprüngliche Haus zwischen Theaterstraße und Getreidemarkt Chemnitz, welches um 1908 entstand, wurde dann zwischen 1924 und 1929 umgebaut.

Anlass des Auftrages war der immer zunehmende Stromverbrauch des Straßenbahnbetriebes, den die Stadt Chemnitz zu jener Zeit weiter ausbaute. Die damaligen Elektrizitätswerke konnten diese hohen Stromkapazitäten nicht mehr bereitstellen.

Die Struktur des Gebäudes glich der eines Telefonamts – auf der einen Seite standen ein flacher Trakt für Büroräume und ein 22 Meter hoher Turm. Im Fuß des Turms befand sich die Gleichrichterstation, in den oberen Etagen waren die Arbeitsräume eingerichtet. Unterirdisch lagerten auf 500 Quadratmeter Fläche die Batterien zur Speicherung der großen Energiemengen für die Hauptverkehrszeiten der Bahn.

Solche Batterielager waren zu dieser Zeit noch wenig in Gebrauch. Die Errichtung rief zahlreiche Gegner auf den Plan. Vor allem die Grundstückseigner in unmittelbarer Nähe forderten monatelang detaillierte Gutachten und bald darauf sogar die Einstellung der Arbeiten. Durch fehlende Ventilatoren in den unterirdischen Räumen vermutete man große Explosionsgefahr. Es wurde eine Expertenkommission ins Leben gerufen, welche sich 1926 in Städten wie Frankfurt/Main, Berlin und Leipzig über

⁶ Dr. Pötzsch, Andrea

⁷ http://www.graenz.name/pictures/gsl8/8_GSL.pdf

dortige Erfahrungen informierte. Dadurch konnten bestehende Zweifel bezüglich der Sicherheit ausgeräumt werden sodass, der Bau wurde fortgeführt wurde. Während des zweiten Weltkrieges blieb das Umspannwerk weitgehend in Takt, lediglich die Laterne wurde zerstört.

1965 wurde unter Leitung des Ingenieurs Gerhard Kötz wurde das Umspannwerk im Jahr 1965 umgebaut. Mit der Entkernung des Turms und der Erweiterung um eine Etage erhielt das Gebäude ein stark veränderndes Aussehen.

„Die ursprünglich reizvolle Spannung zwischen dem horizontal gelagerten Bürotrakt mit seinen Fensterbändern und dem wuchtig aufstrebenden Turmhaus wurde dadurch zu stark verwischt. Nur die originelle Okuli, kleine kreisrunde Fenster blieben erhalten⁸.“

Nach diesen Umbaumaßnahmen nutzte man das Gebäude als Verwaltungssitz des städtischen Energieversorgers bis zum Jahr 1993. Bevor im Jahr 2009 die Bauarbeiten zur heutigen Jugendherberge „eins“ begannen, stand das Gebäude leer. Eröffnet wurde die Jugendherberge im Juni 2012. Das Haus bietet in 3-bis 8-Bettzimmern Platz für 131 Personen. Daneben gibt es ein Gemeinschaftsraum, ein Grillplatz und Tischtennisplatten im Außenbereich. Die Herberge stellt sogar einen Konferenz- und Schulungsraum und eine Galerie zur Verfügung.

Historisches blieb mit den umfangreichen Umbaumaßnahmen erhalten bzw. wurde nach den Entwürfen von Wagner-Poltrock wieder aufgenommen. Der heutige Eingangsbereich war die ehemalige Werkhalle des Transformatorenwerkes. Eine alte Kranbahn wurde belassen und befindet sich an der Deckenhalle. Eine 3,5 Tonnen schwere Schwungradhälfte aus dem Jahr 1929 wurde ebenso integriert. Großen Wert legte man auf eine detailgetreue Nachbildung der Fensteränder nach den Entwürfen Wagner-Poltrocks gelegt.^{9 10}

⁸ Tilo Richter, 1995

⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wagner-Poltrock

¹⁰ <http://www.eins.de/region/engagement/jugendherberge-eins/?L=avuowckssmiq>

In Chemnitz findet man weitere Bauten von Wagner-Poltrock z.B. die Industrieschule um 1928, welche direkt neben dem Georgius-Agricola Gymnasium steht, sowie die Diesterwegschule. Diese Schulen und die neue Jugendherberge „eins“ – das damalige Transformatorenwerk Chemnitz - sind mit ihren klaren Formen und Linien Zeugen seiner Arbeit.

(siehe Abbildungen 3 und 4 im Anhang)

Im Jahr 1952 siedelte der Architekt ins Rheinland über. Friedrich Wagner-Poltrock verstarb im Februar 1961 in Essen im Alter von 77 Jahren.

7 Schlusswort

In meiner Facharbeit habe ich mich einerseits mit dem Projekt auseinandergesetzt. Außerdem mit den Probleme, die es während der Industriellen Revolution in Chemnitz und welche Probleme Architekten und Fabrikbesitzer hatten. Während meiner Recherchen war auffällig, dass es in dieser Zeit viele Umweltprobleme gab und das Chemnitz den Spitznamen „Ruß-Chamtz“ nicht ohne Grund bekommen hatte. Am Anfang meiner Facharbeit habe ich die These aufgestellt, dass sich die Jugend nicht mit der Geschichte von Chemnitz auseinandersetzt. Es hat sich herausgestellt, dass es Spaß macht, wenn man sich mit Geschichte unserer Stadt beschäftigt. Außerdem haben wir die Möglichkeit bekommen, durch das Projekt nicht nur uns sondern auch Besuchern und Touristen das Thema näher heranzuführen.

Nachdem in Chemnitz das Eisenbahnnetz ausgebaut wurde, stieg der Export gewaltig und Chemnitz wurde zu einer der reichsten und wichtigsten Städte Europas, Beispiele hierfür sind das Stadtbad und das Opernhaus. Nicht nur das regionale Verkehrsnetz wurde erweitert auch im Stadtzentrum begann man das Straßenbahnnetz zu erweitern. Durch diesen wachsenden Strombedarf wurde das Umspannwerk Chemnitz-Mitte gebaut, welches heute als Jugendherberge genutzt wird.

8 Anhang

8.1 Abbildungen

Abbildung 1



„Der um 1890 errichtete viergeschossige historistische Fabrikbau in der Goethestr. 5 hat eine mit Turmaufbau versehene Nordfassade.

Die aufwendige Fassadengestaltung mit gelbem Klinkerdekor ist für jene Zeit typisch.

Heute erfolgt eine Nutzung als Verwaltungsgebäude.“

Abbildung 2



Die Villa Esche heute

Abbildungen 3 und 4



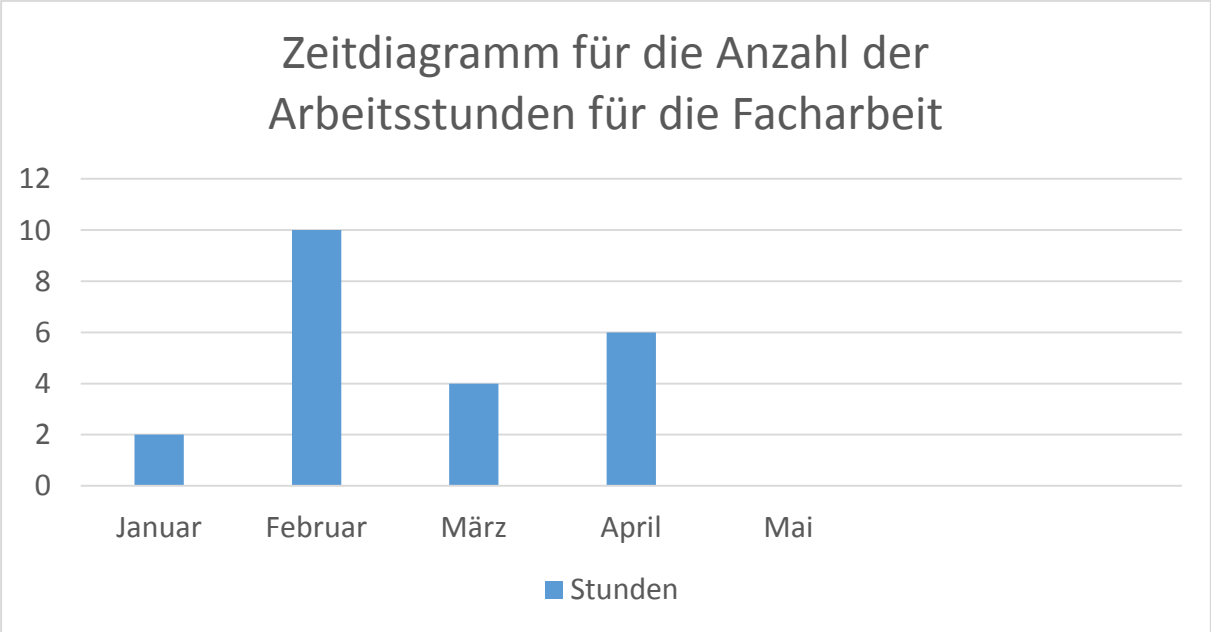
Abbildung 3

„Städtisches Transformatorenwerk, Friedrich Wagner-Poltrock, 1929“



Abbildung 4
„Ansicht nach Sanierung, April 2012“

8.2 Diagramm



Im Verlauf des Projektes hatten wir mehrere Treffen, z.B. im Rathaus, wo wir anfangs unser Projekt vorgestellt und einen kurzen Vortrag dazu erarbeitet haben. Zwei meiner Mitschüler haben einen Vortrag an der Universität gehalten. Desweiteren hatten wir einige Treffen in der Schule, um über die Fortschritte des Projektes zu reden und um Fragen zu klären. Da es bei unserem Thema vor allem auf die Quellen von Büchern ankam, haben wir auch ein Teil unserer Zeit im Stadtarchiv und in der Bibliothek des Industriemuseums verbracht. Hinzu kamen noch Führungen durch die Villa Esche und durch das ehemalige Umspannwerk.

8.3 Literaturverzeichnis, Quellenangaben

Zitatquellen:

Richter, Tilo: Industriearchitektur in Chemnitz, 1. Auflage 1995, Seiten 71 bis 72

Dr. Pöttsch, Andrea:

<http://www.villaesche.de/villa-esche/der-gestalter-henry-v-d-velde.html>, 09.04. 2015

http://www.chemnitztour.de/chemnitz_architektur/bauen_1871-1939_industrie.html,
10.04. 2015

http://www.chemnitztour.de/chemnitz_architektur/bauen_1871-1918_villen.html,
10.04.2015

Sekundärquellen:

„Zur Geschichte der Familie Esche: Vom Mechanikus zum Industriellen“, S. 9-16

Bochmann, Kerstin; Erfurth, Reinhard; Mathes, Donald:

„Ein Rundgang durch die VILLA ESCHE Restaurierung 1998-2001“

Prüll, Herrmann; Brühl, Georg:

„Esche, Theodor“, S. 28

Wolfgang, Uhlmann:

„Strumpffabrik Moritz Samuel Esche und die Jugendstilvilla“, S. 1-6

„Persönlichkeiten unserer Heimat Johann Esche Begründer der sächsischen Strumpfwarenproduktion“, S. 9,10

Harreck-Haase, Frank:

<http://www.historisches-chemnitz.de/altchemnitz/industrie/mesesche/mesesche.html>,

06.04. 2015

Dr. Pöttsch, Andrea:

<http://www.villaesche.de/villa-esche/die-bauherren-familie-esche.html>, 09.04.2015

<http://www.villaesche.de/villa-esche/der-gestalter-henry-v-d-velde.html>, 09.04.2015

<http://www.villaesche.de/villa-esche/das-bauwerk.html>, 09.04.2015

<http://www.villaesche.de/villa-esche/die-villa-esche-heute.html>, 09.04.2015

<http://www.villaesche.de/villa-esche/die-bauherren-familie-esche/vita-herbert-esche.html>, 09.04.2015

http://www.graenz.name/pictures/gsl8/8_GSL.pdf, 24.03.2015

http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wagner-Poltrock, 24.03.2015

<http://www.eins.de/region/engagement/jugendherberge-eins/?L=avuowckssmiq>,

26.03. 2015

Bildquellen:

Stadt Chemnitz/Stadtarchiv

http://intranet.eins.de/fileadmin/Downloads/Wir_sind_eins/Praesentationen_Abteilung_svorst/MA-Tag_2012/R_Jugendherberge_eins.pdf

10.04.2015

Industriearchitektur in Chemnitz, Fotografie von Hans-Christian Schink, Seite 38

8.4 Selbständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort: Chemnitz

Unterschrift:

Datum:

16. April 2015